

Funkstille

In den Ferien meiner Kindheit und Jugend war die Verbindung nach Hause teuer. Telefonieren war teuer.

Wenn ich mal zu den Grosseletern oder der Gotte in die Ferien fuhr, gab es keine langen Telefonate oder gar Videoanrufe. Grosseletern oder Gotte riefen kurz zu Hause an und in einer knappen Mitteilung wurde gesagt, dass alles gut sei. Danach hörte man nichts mehr voneinander, bis ich wieder zu Hause war.

Später dann hiess es einfach, wenn ihr nichts hört, ist alles in Ordnung, und dann war wieder Funkstille bis nach den Ferien. Mit dieser Funkstille verbinde ich abschalten, Freizeit und Ferien. Im Alltag bin ich ständig auf Empfang. Jeden Tag sende und empfangen ich unzählige Signale, bin mit vielen Menschen in Kontakt. Kleine Notsignale können in diesem Gewimmel schnell mal untergehen und ungehört bleiben. Mein Körper und Geist und meine Seele sehnen sich aber manchmal nach Empfangspausen. Ferien sind so Funkpausen. Das Handy nur zum Notfall benutzen, wie früher die Telefonkabine, wieder mal eine Zeitung kaufen, statt News online lesen, ein Buch in Papierform lesen, statt in der App. Das hilft, um nicht doch noch schnell zu schauen, wer eventuell geschrieben hat.



Bild: pixelio.de

Dann, nach einer Weile Funkstille, nehme ich die feinen Signale wahr, die im Alltag oft untergehen. Meine Seele kommt zur Ruhe und ich kann Kraft tanken und mich erholen, zu mir kommen und das Göttliche in mir

wieder mehr wahrnehmen. Im Psalm 131 steht: «Ich habe meine Seele zur Ruhe gebracht. Wie ein gestilltes Kind bei seiner Mutter, so ist meine Seele in mir. Warte auf den Herrn von nun an bis in Ewigkeit.»

Die Funkstille ist ein Geschenk, unabhängig davon, ob ich wegfare oder die Ferien zu Hause verbringe.

Weiterhin schöne Sommerwochen mit viel Funkstille wünsche ich allen Leserinnen und Lesern.
Evelyne Staufer

Jeder auf seine Weise

Die Geschichte vom betenden Gaukler



Bild: buchfix.ch

Es war einmal ein Gaukler, der tanzend und springend von Ort zu Ort zog, bis er des unstillen Lebens müde war. Da gab er alle seine Habe hin und trat in das Kloster zu Clairveaux ein. Aber weil er sein Leben bis dahin mit Springen, Tanzen und Radschlagen zugebracht hatte, war ihm das Leben der Mönche fremd, und er wusste weder ein Gebet zu sprechen noch einen Psalter zu singen. So ging er stumm umher, und wenn er sah, wie jedermann des Gebetes kundig schien, aus frommen Büchern las und mit im Chor die Messe sang, stand er beschämt dabei: Ach, er allein, er konnte nichts. Was tu ich hier? sprach er zu sich, ich weiss nicht zu beten und kann mein Wort nicht machen. Ich bin hier unnützlich und

der Kutte nicht wert, in die man mich kleidete.

In seinem Gram flüchtete er eines Tages, als die Glocke zum Chorgebet rief, in eine abgelegene Kapelle. Wenn ich schon nicht mitbeten kann im Konvent der Mönche, sagte er vor sich hin, so will ich doch tun, was ich kann.

Rasch streifte er das Mönchsgewand ab und stand da in seinem bunten Röckchen, in dem er als Gaukler umhergezogen war. Und während vom hohen Chor die Psalmgesänge herüberwehen, beginnt er mit Leib und Seele zu tanzen, vor- und rückwärts, links herum und rechts herum. Mal geht er auf seinen Händen durch die Kapelle, mal überschlägt er sich in der Luft und springt die kühnsten Tänze, um Gott zu loben. Wie lange auch das Chorgebet der Mönche dauert, er tanzt ununterbrochen, bis ihm der Atem verschlügt und die Glieder ihren Dienst versagen.

Ein Mönch war ihm aber gefolgt und hatte durch ein Fenster seine Tanzsprünge mitangesehen und heimlich den Abt geholt. Am anderen Tag liess dieser den Bruder zu sich rufen. Der Arme erschrak zutiefst und glaubte, er solle des verpassten Gebetes wegen gestraft werden. Also fiel er vor dem Abt nieder und sprach: «Ich weiss, Herr, dass hier meines Bleibens nicht ist. So will ich aus freien Stücken ausziehen und in Geduld die Unrast der Strasse wieder ertragen.»

Doch der Abt neigte sich vor ihm, küsste ihn und bat ihn, für ihn und alle Mönche bei Gott einzustehen:

In deinem Tanze hast du Gott mit Leib und Seele geehrt. Uns aber möge er alle wohlfeilen Worte verzeihen, die über die Lippen kommen, ohne dass unser Herz sie sendet.

(Nach einer französischen Legende.)

Aus: Hubertus Halbfas:
Der Sprung in den Brunnen.
Eine Gebetsschule)

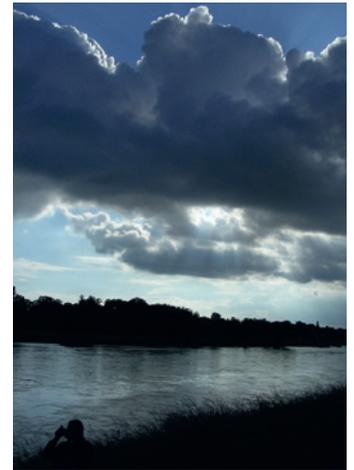


Bild: Cekora / pixelio.de

Zitat

Unser Sommer ist nur ein grün angestrichener Winter, sogar die Sonne muss bei uns eine Jacke von Flanell tragen, wenn sie sich nicht erkälten will.

Heinrich Heine (1797–1856)
Reisebilder und Reisebriefe.
Reisebilder. Dritter Teil. Reise von München nach Genua



Bild: CFalk/pixelio.de

In eigener Sache

Während der Sommerferien ist das Sekretariat in Zollikofen am Dienstag, 10.00–12.00 und 13.00–15.00 sowie am Mittwoch 13.00–15.00 geöffnet.

In Bremgarten bleibt es bei der telefonischen Erreichbarkeit am Dienstag, 10.00–12.00 und 13.00–15.00.

Bis 5. August bleiben die **Sekretariate** in Bremgarten und Zollikofen **geschlossen**, Mails werden gelesen und in dringenden Fällen beantwortet.